

„Spiculatores“

Die ungarische Volksgruppe im Burgenland

Vor einem guten Jahrtausend als „spiculatores“ (Grenzwächter) im einstigen Westungarn angesiedelt, im Range von Kleinadeligen Privilegien wie Steuer- und Abgabefreiheiten genießend und potentiell jederzeit zu militärischen Diensten verpflichtet, sind sich die Nachfahren der Ungarn im Burgenland auch heute noch ihrer Herkunft bewusst.

Die ungarische Sprache und Kultur ist in den heute noch einige Tausend Angehörige umfassenden ungarischsprachigen Gemeinschaften nach wie vor zugegen, was angesichts der mächtigen Assimilationstendenzen und den jahrzehntelangen Versäumnissen der österreichischen Obrigkeiten in Bezug auf gezielte Förderung um den Erhalt des Ungarntums unbegreiflich erscheint. War die Aufgabe der „spiculatores“ einst, die ungarische Grenze zu bewachen und zu verteidigen, so ist es heute an den Angehörigen der burgenländisch-ungarischen Volksgruppe, ihren sprachlichen Schatz und ihr ungarisches Erbe für künftige Generationen zu bewahren.

Aber was ist eigentlich das Ungarische? Das Magyarische? Nimmt man die Herkunft des ungarischen Volkes etwas genauer unter die Lupe, ist festzustellen, dass die Magyaren als ein aus zahlreichen Völkern und Stämmen zusammengewürfeltes Konglomerat aus Zentralasien nach Europa kamen. Bei der Landnahme im Karpatenbecken im Jahre 896

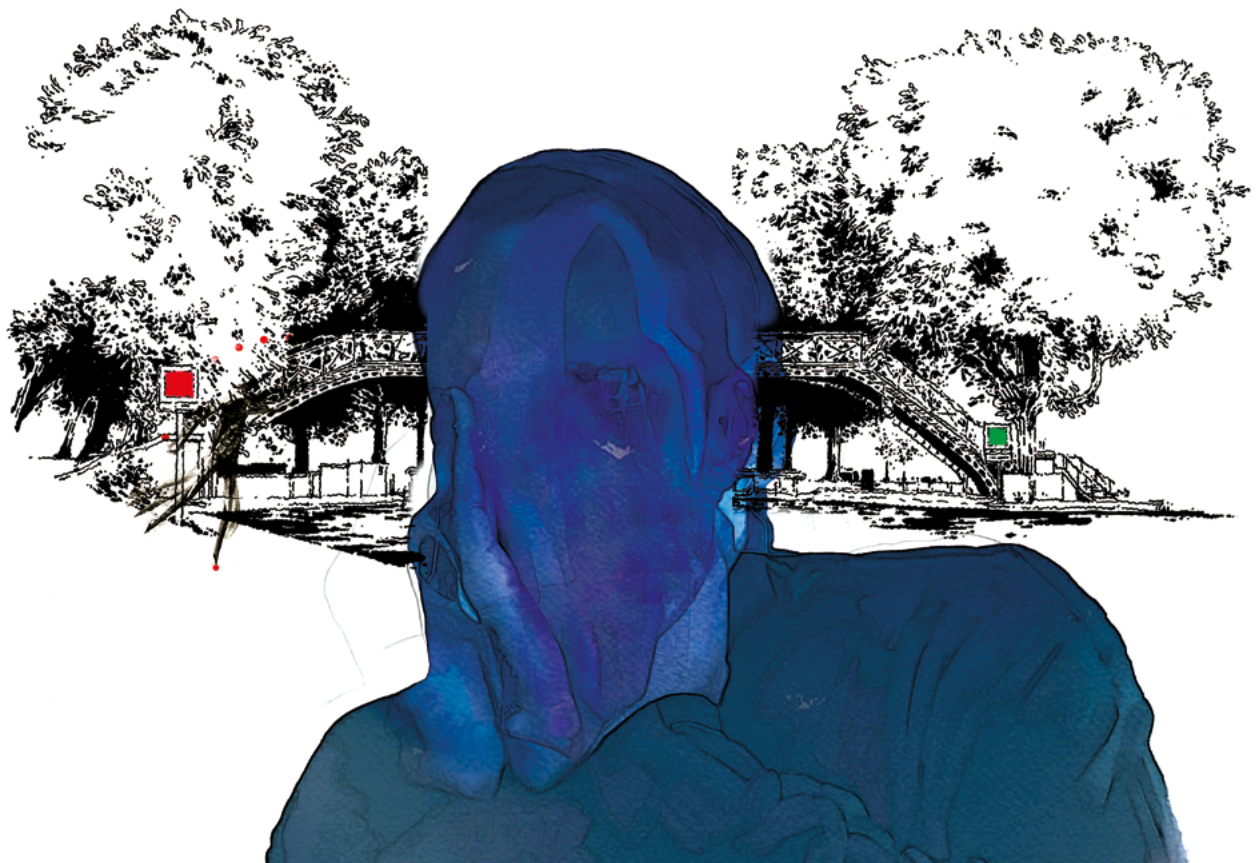
schlossen sieben Stammesfürsten den bedeutenden Blutsvertrag, womit der Grundstein für die Bildung eines zukünftigen ungarischen Staatsgebildes gelegt wurde. In der neuen europäischen Heimat arrangierte man sich wiederum mit den bereits hier ansässigen Völkern wie den Awaren, Slawen und vielen anderen. So gehörten die Vorfahren der Burgenland-Ungarn in der Oberen Wart den Székeln (székelyiek) an, jene im Raum Oberpullendorf den Petschenegen (besenyők).

Die Vorteile der Religionsfreiheit

Diese Vielgestaltigkeit innerhalb des ungarischen Volkes prägte sich im Burgenland auch im religiösen Leben aus. Die Reformationszeit bewirkte, dass sich nicht nur adelige Grundherrenfamilien wie etwa die Batthánys (vorübergehend) dem Protestantismus zuwandten, auch die Bewohner der kleinadeligen Grenzwächtersiedlungen verschrieben sich teils den Neuerungen in

der Kirche. Dem Druck der Gegenreformation standhaltend, ergab sich schließlich das charakteristische Bild unter den ungarischsprachigen Gemeinden, dass die Mehrheit der Ortsbevölkerung von Siget in der Wart (Órisziget) sich zu Lutheranern bekannten und Oberwart (Felsőőr) zum Zentrum des westungarischen Calvinismus wurde, während die beiden anderen ungarischen Gemeinden Unterwart (Alsóőr) und Oberpullendorf (Felsőpulya) der katholischen Kirche treu blieben.

Die Vorteile der Religionsfreiheit genossen jedoch nicht nur die Ungarn im Burgenland – im Gegensatz zum österreichischen Teil der k. u. k. Monarchie hatten die Bürger in der ungarischen Reichshälfte in Bezug auf ihre Religionszugehörigkeit mehr Autonomie. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die deutschsprachigen, partiell evangelischen Einwohner von Sopron bei der Volksabstimmung 1921 mehrheitlich für den Verbleib bei Ungarn stimmten, mitunter auch deshalb, damit die ihnen bislang zugestandenen Freiheiten wie



die Ausübung ihres Glaubens auch weiterhin garantiert blieben. Und in der Mannigfaltigkeit der sprachlichen und religiösen Vielfalt im Burgenland bildeten natürlich auch die jüdischen Gemeinden einen wesentlichen Teil des Mosaiks. So waren sie als bedeutende Vertreter des heimischen Bürgertums ebenfalls Träger der ungarischen Sprache. Gerade aus ihren Reihen entsprangen namhafte Persönlichkeiten und Förderer in den Bereichen Kunst, Kultur und Wissenschaft.

Das Burgenland ist nun seit einem Jahrhundert Teil Österreichs. Was blieb von der althergebrachten Vielfalt? Die Steppenlandschaft des Seewinkels erinnert unbestritten an unser östliches Nachbarland, und im Tourismus lässt sich mit Csárdásmusik gewiss wirksam Werbung machen. So manchem klingt womöglich auch die im Burgenland häufig anzutreffende kroatische Tamburizamusik im Ohr. Aber darüber hinaus weiß man allgemein wenig über die Multiethnizität unserer Heimat. Die jüdische Identität

des Burgenlandes wurde vernichtet, und das Burgenland-Roman wird nur mehr von einer sehr kleinen Gemeinschaft bewahrt. Die Bemühungen im letzten Jahrhundert, um jeden Preis eine deutsche Identität für das Burgenland in den Vordergrund zu stellen, gingen auf Kosten der anderen heimischen Volksgruppensprachen.

Was von der Mehrsprachigkeit überblieb

In der ersten Zeit nach dem Anschluss der westungarischen Gebiete an Österreich war es noch selbstverständlich, mehrere Sprachen zu sprechen. Vor 1921 lernten alle Burgenländer Ungarisch in der Schule, auch jene mit einer anderen Muttersprache – zugegeben nicht immer freiwillig. Und aus den Erzählungen meiner Familie weiß ich, dass unsere Vorfahren – obwohl bäuerlichen Standes und einfacher Herkunft – auch damals schon richtige Kosmopoliten waren. Meine ungarische Urgroßmutter trat im Alter von dreizehn Jahren ihre erste Arbeitsstelle als

Dienstmädchen bei einer jüdischen Familie an, wechselte danach mehrmals den Arbeitgeber und erlernte so die deutsche Sprache. Meine ungarischen Urgroßväter waren beide in Sarajevo beim Militär, um sich als Zimmermann ausbilden zu lassen. Mein kroatischer Urgroßvater absolvierte seine Lehre zum Maurer in Budapest. Mehrsprachigkeit war für sie alltäglich. Eben diese Vielfältigkeit war es, was eine durchschnittliche Person im pannonischen Raum ausmachte. Als Schmelztiegel von Nationen, Kulturen und Sprachen waren (und sind?) die Bewohner unserer Heimat wohl überdurchschnittlich tolerant und offen gegenüber anderen.

Aber mit der Eingliederung des neuen Bundeslandes in das bislang von den Habsburgern geprägte, deutschsprachige, katholische Österreich ging die Selbstverständlichkeit der Multilingualität und Multiidentität verloren. Gendarmerie und Behörden wurden von Österreich übernommen, die Mehrheit des ungarischsprachigen Bürgertums und der Beamten wanderten nach



Ungarn ab. Die wirtschaftlichen Verbindungen zu den in Ungarn verbliebenen Städten wurden nach und nach gekappt.

Die Neu-Österreicher standen zweifelsohne vor äußerst schwierigen Gegebenheiten. Egal welcher Nationalität angehörend, eine sichere Zukunft schien für alle ungewiss. Nicht wenige entschieden sich dazu, ihre Heimat zu verlassen – manche in Richtung Westen bis jenseits des Atlantischen Ozeans, andere wählten den ihnen bislang bekannten Heimatstaat. So bauten sich auch die Schwestern meines Großvaters ein Leben in den Vereinigten Staaten von Amerika auf, während sein Cousin beschloss, mit seiner Familie 1923 nach Budapest zu gehen, da er sich – obgleich er Kroat war – nicht mit der ihm aufgezwungenen Zugehörigkeit zu Österreich abfinden konnte. Die neue Grenze zwischen Österreich und Ungarn wurde vielerorts zur eklatanten Scheidelinie zwischen Familien und entzweite einen über ein Jahrtausend lang zusammengewachsenen Kulturraum.

Überlebenskampf der Volksgruppen

Und wie steht es heute um das multikulturelle Geschehen im Burgenland? Welche Identitäten werden gelebt? Fragt man eine Person burgenland-ungarischer Abstammung nach ihrer Nationalität, so bekommt man mit hundertprozentiger Sicherheit als Antwort, dass er oder sie Österreicher/in ist. Schon meine Urgroßeltern, die noch zur Zeit der k. u. k. Monarchie aufwuchsen, hätten auf diese Frage geantwortet: *Idevalósi vagyok*. (Dt.: Ich bin jemand, der hierhergehört.) Die pannonische, burgenländische Seele konnte die Staatszugehörigkeit zu Österreich akzeptieren und verinnerlichen. Jedoch wage ich zu

behaupten, dass der über Jahrhunderte in sich aufgesogene Geist der Vielfalt die Burgenländerinnen und Burgenländer in ihrem Wesen von den Bürgerinnen und Bürgern der übrigen Bundesländer unterscheidet.

Noch sind wir uns unserer vielschichtigen Herkunft bewusst, denn durchleuchtet man unsere Familienstambäume, so wird uns die mannigfaltige Abstammung aufgezeigt: burgenland-roman, deutsch, jüdisch, kroatisch, ungarisch – und womöglich auch noch weitere Segmente. Aber im Alltag verblasst dieses Bild immer mehr. Wie lange wird es noch Personen mit der ausreichenden Portion Selbstbewusstsein geben, um als Vertreter der Volksgruppen der Kroaten, Roma oder Ungarn aufzutreten? Alle drei Volksgruppen kämpfen ums Überleben, immer weniger der jüngeren Generationen sprechen neben der dominanten Alltags- und Bildungssprache Deutsch auch noch die Sprache ihrer Vorfahren und leben bewusst auch die Familienidentität(en).

Die Burgenland-Ungarn sind gegenwärtig gegenüber den anderen Volksgruppen in der etwas vorteilhafteren Situation, die Sprache aufgrund der offenen Grenze und des stetigen Zuzuges ungarischsprachiger Familien nach Jahrzehnten der Abschottung nun präsent und nah vor der Haustüre zu haben. Ob dies aber reicht, um die Versäumnisse der letzten Jahrzehnte wettzumachen, wird erst die Zukunft zeigen. Die burgenland-ungarische Volksgruppe wurde nicht im Staatsvertrag erwähnt, und auch die Zuwendungen, die den Ungarn zugesprochen wurden, blieben weit hinter jenen, die beispielsweise slowenischen und kroatischen Verbänden gebilligt wurden. Grund für diese Ungleichheit ist gewiss auch die Tatsache, dass sich die heterogene Gruppe der Burgenland-Ungarn

erst 1968 so weit formierte, um ihren ersten Trägerverein zu gründen. Zu einer Zeit, als das ungarische Element im Burgenland schon vielerorts fast gänzlich ausgemerzt war.

Verbannt aus der Öffentlichkeit dauerte es bis in die 1990er Jahre, dass man der ungarischen Sprache wieder einen kleinen, zugewiesenen Platz im Schulunterricht und in den öffentlichen Medien zugestand. Jedoch lernen burgenländische Schülerinnen und Schüler bis heute nichts über die Geschichte unserer Heimat vor dem Jahre 1921. So weit reicht die Weltoffenheit bei uns also doch nicht, dass man der ungarischen Vergangenheit auch hier einen Platz zugestehen würde. Denn da könnte man auch den Fakt behandeln, dass alle burgenländischen Orte neben ihrem deutschen Namen auch Entsprechungen in den anderen Volksgruppensprachen haben: eigentlich ein Zeugnis des Sprachenreichtums – oder noch immer eine beunruhigende Liederlichkeit für die politischen Entscheidungsträger des Eisenstädter Landtages in Kismarton / Tikni Marton / Željezno?

Literaturverzeichnis

100 éve / Jahre Burgenland. Órség Nr. 62. Burgenländisch-Ungarischer Kulturverein. 2020. Downzuloaden unter <https://bukv.at> (Publikationen).

Gerhard Baumgartner: Sprachgruppen und Mehrsprachigkeit im Burgenland. Downzuloaden unter www.erinnern.at (Themen → Sprachgruppen → allgemein).

László Somogyi: Die burgenländischen Magyaren. Oberschützen. 2000.

Béla Teleky: A magyar evangélikusság története Óriszigeten. Sziget. 1979.

<https://bukv.at>
<https://hungarikum.at>
www.umiz.at

Iris Zsótér, Direktorin am Zweisprachigen Bundesgymnasium Oberwart, Obmann-Stellvertreterin des Burgenländisch-Ungarischen Kulturvereins. Als Burgenland-Ungarin und Burgenland-Kroatin um den Erhalt der ethnischen Vielfalt bemüht und der volksgruppenübergreifenden Zusammenarbeit verschrieben.